



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes

Schacht, Heinrich

Lemgo, 1907

28. Die Heckenbraunelle. *Accentor modularis*

urn:nbn:de:hbz:466:1-27691

nester. Im Anfange des Winters bezog ein Zaunkönig eins derselben als Schlafgemach. Nach einiger Zeit brachte er sich eine Gesellschafterin mit. Ungefähr eine Woche später, als der Schnee mehrere Fuß tief lag, stand ich abends am Fenster, um die beiden Hausfreunde, die sich regelmäßig einstellten, zu erwarten und siehe da! es erschienen nicht zwei, sondern fünf Stück meiner Troglodyten, die alle, wie auf Kommando, in die Schwalbennester schlüpfen.

Den Schluß unserer Sängerguppe bildet ein Vogel, der als vorzugsweiser Bewohner der Mittelgebirge sich auch bei uns der allgemeinsten Verbreitung erfreut und der vom Fuße des Waldes bis hoch zu dem mit der Krummholzkiefer bestandenen Bergrücken der Belmarstot ständiger Sommer- und oftmals auch Wintergast ist. Dieser Vogel ist kein anderer, als unsere beliebte Heckenbraunelle (*Accentor modularis*), ein harmloses, äußerst zutrauliches und ein bescheidenes Dasein führendes Vögelchen, welches in seiner Lebensweise und auch in seiner Haltung und Färbung vielfach an den Zaunkönig erinnert.

Die ersten warmen Märztagge haben uns den Sänger wieder zugeführt, der unter Hecken und Gebüsch, unter Reißighäusen und an toten Zäunen von dem geübten Auge des Vogelfundigen bald bemerkt wird. Allgemeineres Interesse erregt das Männchen erst, wenn es im Gebüsch emporsteigt, sich frei auf einen Zweig setzt und nun sein frisches Frühlingsliedchen, das in seiner Klangfarbe und in seinem Rhythmus auffallend an den Zaunkönigsgesang erinnert, in die Welt hineintrillert. Um diese Zeit ist es gewöhnlich noch still in der Natur und wird eben das Lied dadurch auffallender. Oft geschieht es auch, daß der Sänger inmitten eines Dornbusches sitzt, mit Behagen die warmen Strahlen der Märzsonne auf sich wirken läßt und dabei nach Herzenslust singt. Nach eini-

ger Zeit begibt er sich wieder zum Erdboden nieder, um unter den Blättern, die er nach Drosselart mit dem Schnabel zur Seite wirft, seine Nahrung aufzusuchen.

Fanden wir unter den Grasmückenarten leidenschaftliche Beerenfresser, so zeigt sich uns die Braunelle als große Liebhaberin der verschiedensten öl- und mehllhaltigen Körner und Sämereien. Daß sie auch Beeren verzehre, habe ich niemals bemerkt. Von allen Sämereien gibt sie aber dem Mohne unbedingt den Vorzug. Sobald derselbe in den Gärten zu reifen beginnt, finden sich sofort Braunellen dabei ein, und wenn eine Pflanze auch noch so versteckt, vielleicht mitten in einem Kartoffel- oder Rübenstück stehen sollte, sie wird von der Braunelle aufgefunden. Ihr schwacher Schnabel gestattet ihr freilich nicht, die harten Kapseln zu zerklauen, ein Geschäft, welches die Meisen besser auszuführen verstehen, und kann sie nur die ausfallenden Körner erlangen. Nebenbei besteht ihre Nahrung aber auch aus allerhand kleinem Gewürm, Schnecken, Käfern und deren Larven, wie sie eben die Jahreszeit darbietet.

Jedes Braunellenpärchen bewohnt ein streng abgegrenztes Gebiet, aus welchem jeder Eindringling, der vielleicht mit der ehrsamten Braunellengattin schön zu tun sich erkühnte, mit Eifer vertrieben wird. Ja die eifersüchtigen Männchen führen oft mit einander erbitterte Kämpfe auf und jagen sich unter scharfem Sirirufen und laut schnurrendem Fluge durch Busch und Hecken. Recht spaßhaft sieht es aus, wenn das Männchen seine Geliebte mit nachlässig herabhängenden Flügeln, ausgebreitetem Schwanz und sanft flüsternden Tönen umtanzt, um ihr dadurch seine zärtlichen Gefühle recht einschmeichelnd zu Gemüte zu führen. Die Geliebte kann solchen dringenden Liebesbewerbungen selten widerstehen und gewährt dem Schmachtdenden bald der Minne süßen Lohn. Die einmal verbundenen Pärchen halten treu zusammen und betätigen ihre Eintracht zuerst beim Nestbau. Es ist sehr unterhaltend, den beweglichen Tierchen zuzusehen, wenn sie in der Nähe des Standortes die Baustoffe zum Neste auflesen. Sie kehren meist immer zur alten Stelle zurück, hüpfen unter beständigem Seitwärtsschnellen oder Zucken des Schwanzes suchend und wählend umher und fliegen, beladen mit den leichten Schätzen,

davon, um bald wieder zu erscheinen. Das Nest steht sehr häufig in dichten Fichtenbüschen und Hainbuchenhecken, auf alten Stämmen, in Reifighaufen und toten Zäunen, oft nahe am Boden, oft auch wohl 6 — 8 m hoch. Ältere Pärchen, die bei ihren dicht am Boden stehenden Nestern üble Erfahrungen machen mußten, bauen meist hoch, während jüngere Pärchen die Nester oft so unvorsichtig anlegen, daß der Bau allen Blicken zugänglich ist. Die Vögel machen regelmäßig zwei Bruten. Die 4—6 grünblauen Eier nehmen sich in dem, meist aus Erdmoos bestehenden Neste allerliebste aus.

Gegen den Oktober hin haben die meisten Pärchen ungern Wald verlassen, obwohl einige noch im November reisen. Einzelne aber bleiben fast alle Winter bei uns, suchen erst unter dem Gebüsch allerlei Sämmereien auf, gehen bei Schnee und Frost an offene Gewässer, fliegen aber auch in Holzställe, Scheunen und Schuppen und wissen sich überhaupt in die böse Zeit zu schicken.

In der Gefangenschaft gibt es nicht leicht einen lebenswürdigeren und zutunlicheren Vogel, als die Braunelle, besonders wenn sie jung aufgezogen ist. Sie gewöhnt sich außerordentlich leicht an einen bestimmten Ruf, setzt sich auf Kopf und Schulter, auf den Finger, läßt sich streicheln, im Zimmer umhertragen und zum Ein- und Ausfliegen gewöhnen. Dazu singt sie fleißig ihr helltönendes Liedchen, was sich besonders lieblich anhört, wenn sie am Fenster in den Blumensträuchern sitzt. Die Pärchen schreiten sogar in der Stube zum Nestbau, hatte ich doch einst ein einzelnes Weibchen, welches ein Nest baute und auch Eier legte, natürlich ohne Erfolg. Selbst alt eingefangen, verschmerzt sie leicht den Verlust der Freiheit und geht sofort ans Stubenfutter, wenn man ihr anfangs nur Mohn vorwirft. Auf Mohn ist sie so erpicht, daß ich schon eine zwölfmal nacheinander in einer Falle fing, die mit Mohn bestreut war. Sobald ich sie wieder aus der Hand ließ, kehrte sie nach der Falle zurück.
